Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей. Рига Александровская № 13

№. 46. Mittwoch, den 14. November (27.) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Ich klopfe an. — Advent. — Feuerfunken. — Die Tage der Unionskonferenz. — Ein Bild vom Predigerseminar. — Aus der Werkstatt. — Meine Wolhynienreise. — Reiseberichte. — Umschau. — Briefkasten.

Ich klopfe an.

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und stehe vor der Tür!
O selig, wer des Hirten Stimme kennt
Und eilt und öffnet mir!
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgetan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen ist's so kalt
In dieser Winterszeit;
Vom Eise starrt der finstre Tannenwald,
Die Welt ist eingeschneit,
Auch Menschenherzen sind gefroren,
Ich stehe vor verschloss'nen Toren,
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfahn?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an — sähst du mir nur einmal
Ins treue Angesicht,
Den Dornenkranz, der Nägel blut'ges Mal —
O du verwürfst mich nicht!
Ich trag' um dich so heiß Verlangen,
Ich bin so lang' dich suchen gangen,
Vom Kreuze her komm ich die blut'ge Bahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, sprich nicht: es ist ein Wind,
Es rauscht im dürren Laub;
Dein Heiland ist's, dein Herr, dein Gott, mein Kind,
O stelle dich nicht taub;
Jetzt komm ich noch im sanften Sausen,
Doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,
O glaub', es ist kein eitler Kindeswahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh' vor deiner Tür;
Einst Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfest du bei mir;
Wer hier getan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan:
Ich klopfe an.

Karl Gerok.

Am Gnadenquell.

Advent.

Jesaia 40, 9. 10.

Advent heißt: die Ankunft Christi im Fleisch. In jedem Jahre feiert die Christenheit die Adventszeit an vier Sonntagen vor Weihnacht. Es sind das die Vorbereitungssonntage auf das große Weihnachts- oder Christfest. Feststimmung kehrt ein bei alt und jung. Weihnachtslieder hört man erklingen. In den Sonntagsschulen und im Kinderhort geht es sehr lebendig zu. Sprüche, Gedichte und Gesänge werden verteilt und eingeübt. Alles verrät uns: Wir erwarten das herrliche Weihnachtsfest.

Auch beim alten Bundesvolke fand sich diese Advents- oder Wartezeit. Sie dauerte freilich länger als 4 Sonntage, nämlich vier tausend Jahre. Schon Eva unsere Stammmutter rief bei der Geburt Kains aus: „Ich habe den Mann, den Herrn." Sie irrte sich, aber von jener Zeit an wartete ein Geschlecht nach dem andern, auf das Kommen des Messias ins Fleisch. Viele Männer Gottes haben von diesem Tage geweissagt. Unser Text enthält diese Weissagung auch. Es ist:

Eine Adventsbotschaft aus alter Zeit für das neue Bundesvolk.

Eine Botschaft bedarf eines Überbringers, darum fragen auch wir:

1. Wer soll sie übermitteln?

In unserm Texte sind zwei Namen genannt. „Zion" und „Jerusalem." Zion wurde die alte Jebusiterburg genannt, die David eroberte. Der Name bedeutet soviel als Schirmburg oder aufgerichteter Fels. Die Propheten gebrauchten das Wort Zion in bezug auf den Tempelberg als Wohnstätte Gottes. Der Tempelberg lag in Jerusalem. Babylon und Rom haben gewiß eine weltgeschichtliche Bedeutung, weil sie die Hauptstädte des Weltreiches sind. Jerusalem aber überragt alle Städte der Erde, denn sie vertritt das Gottesreich, wo der Herr einen Herd hat. (Jes. 31, 9.) Sie ist die Stadt des großen Königs. (Matth. 5, 35.) Von ihr und dem Tempel aus, sollte die Botschaft von dem kommenden Messias erschallen. Ist das Volk Israel darin treu gewesen, und hat es die ihm anvertraute Aufgabe erfüllt? Wir wissen, daß nicht nur Jerusalem, sondern auch der Tempel selbst verwüstet wurden, weil der Herr dort seinen „Herd" nicht mehr hatte. Zuerst verunreinigten die Priester den Tempel mit dem Götzendienst, zuletzt, zu Jesu Zeit, thronte der Formalismus im Tempel, aber der große König wohnte nicht mehr dort. Als Volk

hat Israel seine Aufgabe nicht erfaßt und nicht erfüllt, wenn auch einzelne, wie Jesaia in unserem Texte, Zion und Jerusalem aufforderten ihre Stimme mit Macht aufzuheben und zu rufen: „Siehe, da ist euer Gott!" Ihre Untreue soll dem neutestamentlichen Bundesvolke warnend zurufen:

2. Richte dein Amt redlich aus.

Unsere Aufgabe stützt sich auf geschehene Tatsachen. Wir rühmen Gottes Wundertat indem Er den Himmel verließ, um Knechtsgestalt anzunehmen und für die Sünder zu sterben. Wir predigen den gekreuzigten Christus und rühmen die vollbrachte Erlösung. Aber sind wir darin treu? Ist unser Christentum wirklich Leben in Ihm? Dann haben auch wir Adventszeit. Advent bedeutet ja nicht nur die Wartezeit auf das Kommen des Gottes- und Menschensohnes ins Fleisch, sondern auch ein Warten auf den wiederkommenden König. Die Botschaft des Engels auf dem Ölberge lautete: „Wie ihr Ihn habt gen Himmel fahren sehen, also wird Er wiederkommen." Seitdem schauen die Wiedergeborenen, die Söhne Gottes, aus nach dem Erscheinen des Herzogs ihrer Seligkeit. Wartest du, warte ich, mit der ganzen Inbrunst unserer Seele auf den Tag der Herrlichkeit Jesu? Heißt's nicht vielleicht: „Mein Herr kommt noch lange nicht," und du schlägst deine Mitknechte, suchst dein Glück in Erdendingen und wünschest im Geheimen der Herr möchte noch verziehen? Wenn's so steht dann hast auch du deine Berufung verfehlt und das Reich wird einem Würdigeren gegeben, der besser ist als du. Es gilt die Stimme aufzuheben mit Macht und den Sündern zu sagen: „Siehe, da ist euer Gott!" mit andern Worten: Jesus kommt wieder um Sein Reich einzunehmen.

3. Wohin sollen wir diese Adventsbotschaft bringen?

„Saget den Städten Judas" heißt es im Texte. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" befahl der Herr Jesus den Aposteln, und das gilt auch uns. Die Welt muß für Jesus erobert werden. Die Gemeinden der Gläubigen müssen Eroberer werden, die die Welt erfüllen mit dem Evangelium.

Sind wir rechte Adventsleute, dann laßt uns für unsern herrlichen Heiland etwas wagen. Dann soll auch das kommende Weihnachtsfest es allen predigen:

Gott ist die Liebe,
Läßt dich erlösen,
Gott ist die Liebe,
Er liebt auch dich.

Dann wollen wir in die Hütten der Elenden und Armen Licht und Liebe bringen; dann wollen wir den von Sünden Gebundenen es sagen, daß sie frei sein können, und die Mühseligen und Beladenen zu Jesu bringen. Die Verzagten aber und Zweifler laßt uns zu den Füßen Jesu legen, wie die vier Männer es mit dem Gichtbrüchigen machten.

4. Wie soll die Botschaft lauten?

„Siehe, da ist euer Gott!" Bethlehem mit dem Jesuskindlein in der Krippe im Stall ist nicht nur der Anziehungspunkt für die Hirten und Weisen des Morgenlandes gewesen, sondern da haben Millionen Augen das Wunder geschaut: „Siehe, da ist euer Gott!" Er, Jesus ist unser Gott, ob Er segenspendend durch die Fluren des gelobten Landes pilgerte oder auf den Bergen Gebet mit Geschrei opferte. Als Er sterbend am Kreuze erblaßte sprachen sogar der Hauptmann und die Kriegsknechte: „Wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen. Er ist unser Gott als König, Hoherpriester und Opferlamm.

„Denn siehe, der Herr, Herr kommt gewaltiglich und Sein Arm wird herrschen." Erst kam Er in Niedrigkeit um den Menschen ein Bruder zu sein und ihnen den Weg zum Vaterherzen zu zeigen. Aber Er kommt wieder in Herrlichkeit und Majestät, dann werden alle Feinde Christi erbeben. Ihre Knie werden sich beugen und sie müssen bekennen, daß Er der Herr ist. Er wird herrschen, denn alle Reiche dieser Welt werden Gott und seinem Christus gehören. Laßt uns den Spöttern, den Gottesleugnern und allen Verächtern immer wieder sagen, daß sie eine furchtbare Verantwortung auf sich laden und daß ihre Zukunft Schrecken sein wird.

„Siehe, Sein Lohn ist bei Ihm, und Seine Vergeltung ist vor Ihm." Freue dich Zion! Predige laut Jerusalem, denn der Herr naht mit dem Gnadenlohn! Keinen Trunk Wasser hat Er vergessen in Rechnung zu ziehen, der in Seinem Namen gereicht wurde. Dann wird alles offenbar. All die kleinen und großen Liebestaten finden ihren Lohn. Dann wird eine gerechte Vergeltung geübt. Die Schafe wird Er zu Seiner Rechten und die Böcke zur Linken sammeln und alle werden empfangen, nach dem sie gehandelt haben bei Leibes Leben es sei gut oder böse.

J. L.

Feuerfunken und Wassertropfen.

Gesammelt von R. P.

Wenn Gott seine Kinder in den Feuerofen der Trübsal steckt, dann geht er auch mit hinein und gibt acht auf sie, daß ihnen nichts geschehen kann.

* * *

Ich brauche keinen Freund, der sich jedes Mal mit mir verändert und mein Kopfnicken erwidert, denn das tut mein Schatten weit besser.

* * *

Wahre Liebe ist einem brennenden Lichte gleich, welches sich selbst verzehrt, um andern zu nützen.

P—r.

* * *

Ein wenig Öl kann viel Reibung sparen. Nur ein freundliches Wort und nachgebiges Wesen und Zorn und Klage wird vermieden. Spurgeon.

* * *

Ein Mann des Gebets ist ein mächtiger Mann, aber er muß nicht so sein wie jener Pächter, der sagte, es nütze nichts, um Regen zu beten, solange der Nordwind weht.—

* * *

Alle Menschen müssen sterben. Das Königliche Oberamt fragte beim Schulzen in Simpelhausen an: „Wir ersuchen Sie um gefällige Mitteilung, wie viele Menschen dort sterben mögen." Der Schulze erwiderte: „In Simpelhausen mag gar kein Mensch sterben." Da fragte das Oberamt wieder an: „So wollen Sie uns notifizieren, wie viele Menschen in Simpelhausen sterben müssen." Die Antwort lautete: „In Simpelhausen müssen alle Menschen sterben."

* * *

Verlasse die Welt, weil du noch in der Welt bist, und ergreife das ewige Leben, weil du noch im Vergänglichen stehst!

Die Tage der Unionskonferenz*) sind vorüber.

Lange vorher setzten schon die Vorbereitungen der besonders interessierten Kreise dazu ein, unter denen die Vorbereitungen und das Mühewalten der Geschwister in Neufeld an dieser Stelle besonderer Erwähnung verdienen. Sie haben Großes vollbracht. Die wenigen Familien ließen es sich nicht nehmen, eine weit über hundert Personen zählende Schar der Abgeordneten und Gäste mit den auserlesensten Speisen zu bewirten und mit fürstlicher Eleganz zu beherbergen. Hatten sie es doch doppelt schwer, die nötigen Vorkehrungen rechtzeitig zu treffen, da das viele Regenwetter die Vollendung der Erntearbeiten verzögerte und so die Ernte so nahe an die Konferenz herangerückt würde. „Doch die Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden," so dachten und taten auch die lieben Geschwister in Neufeld. Ihre Pferde und Wagen standen bereit, die Gäste, die dem Eisenbahnzuge entstiegen, aufzunehmen und in ihre gastlichen Häuser zu befördern, die weit aufgetan harreten, den Gotteskindern aus der Ferne für die kommenden Tage ein Heim zu sein. An dieser Stelle sei den Getreuen von Neufeld noch ein herzlicher Dank gesagt. In besonderer Weise dem tapferen Diakon Br. Willms, der alles so wohl geordnet, und den geschätzten Hausfrauen, die es sich nicht verdrießen ließen uns dreimal des Tages mit fast unheimlicher Pünktlichkeit den Tisch zu bereiten.

Sie sind vorüber, die Tage, die ihnen fast ausschließlich Arbeit und uns nur Genuß brachten. — „Schade, daß es nur so kurz war," so seufzten manche der Lieben beim Abschied. In der eignen Erfahrung fand ich es immer wieder bestätigt, daß das Haus so leer wird, wenn der letzte Gast sich verabschiedet hat, so öde gähnt einem auch die Welt an, wenn man so einsam im Eisenbahnwagen sitzt und den heimischen Penaten zustrebt. Ja es bleibt dabei ob man Gastgeber oder Gast sein darf — es ist etwas Großes um die Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Vorüber sind die Arbeiten der Koferenzabgeordneten und der Konferenz-Komitees, die in 3 Tagen oder 6 Sitzungen eine Menge erledigt haben. Manches Gute und Herrliche wurde besprochen und in gutem Einvernehmen erledigt. Wir hoffen, daß es auch zum Wohle unseres ganzen Werkes gereichen wird. Bei manchen Dingen traf auch wohl das alte Sprichwort zu: Viel Geschrei und wenig Wolle. Wir erfahren dabei immer wieder, daß es in vielen Stücken noch menschelt und allzusehr menschelt. Wir wollen deshalb je länger je mehr darnach streben Jesus ähnlicher zu werden.

Vorüber sind auch die Stunden seliger Gemeinschaft der Knechte und des Volkes des Herrn. Hatten die Konferenzverhandlungen an und für sich nur wenig Einschlag von Erbauung, so gestalteten sich die Abendstunden zu Momenten seliger Erhebung und herrlicher Belebung vom Angesichte des Herrn, der seine Jünger dazu gebrauchte um das von ihm gebrochene Brot und zerteilte Fischlein seinem Volke darzureichen. Nicht wenig trugen die Vorträge, Predigten und Bibelstunden der Brüder Höfs und Mascher bei, welche als Abgesandte des Bundes unsrer Brüder in Deutschland, zu uns gekommen waren.

Vorüber sind auch die Beschwerden der Reise, die sich für die weither Gekommenen doch immer wieder fühlbar machen. Doch was sind sie, wenn auch im Bunde mit der Zeitversäumnis und den Geldkosten, gegen die Segnungen, Erfahrungen und Erweiterung der Erkenntnis, mit denen man reich beladen nach Hause kehren darf und denen mitteilen, die nichts für sich gesammelt haben.

Geblieben aber sind uns die lieblichen Erinnerungen an die seligen Stunden der Gemeinschaft.

Wir denken zurück an den Eröffnungs-Gottesdienst geleitet von Br. Lübeck. In warmen Worten zeigte er uns unser Konferenzgebet aus einem Gebet des Propheten Habakuk. Kap. 3, 2. Viele ernste Gebete stiegen auf zu Gott um seine Hilfe und Segen zu den bevorstehenden Tagen und Stunden.

Wir haben auch nicht vergessen, die herrliche Bewillkommung des Ortspredigers Br. Rösler, der uns mit den Worten Röm. 8, 31 versicherte, daß Gott für uns ist. Er betonte auch, daß Gott wider uns sein wird, wenn wir nicht mit Gott sein werden. „Ist aber Gott für uns," so führte er weiter aus, „so muß alles für uns sein, wenn wir es auch manchmal nicht so ansehen."

Geblieben ist uns auch der Trost des Begrüßungsliedes, das vom Gemischten-Chor der Konferenz-Gemeinde uns entgegen tönte und mit den Worten beginnt:

„Jesus, der das Haupt der Frommen
Er sei euch nah und niemals fern."

Geblieben ist uns der Eindruck, den die Konstitution der Konferenz uns bereitete, der Namensaufruf der einzelnen Abgeordneten und die Nennung der Gemeinden, die sie gesandt, löste das Band meiner poetischen Ader, und ich schmiedete nachstehende Verse:

Von des balt'schen Meeres Küsten,
Von Sibirien kamen sie.
Sich zum heil'gen Streit zu rüsten,
Haben's nicht gescheut die Müh'!

Aus Wolhyniens Landgemeinden
Aus dem Weichselfluß-Gebiet
Aus des Südens Steppen eilend
Man zu der Beratung zieht.

Von dem Wolgastrom dem breiten,
Von dem Don, dem Schwarzen Meer
überall aus Rußlands Breiten
Strömt herbei der Heil'gen Heer.

Auch All-Deutschland war vertreten,
Sand't der besten Männer zwei
Zu erfahren uns're Nöten,
Zu verkund'gen Gottes Treu.

Aus dem Nachbarland dem Öst'rreich
Aus der Stadt des Nepomuk
War ein böhm'scher Held gekommen
Mutig — nicht wie'n Mameluk.

O, das war ein Seh'n ein Grüßen, —
Vorgeschmack von jener Zeit
Wenn wir zu des Heilands Füßen
Halten Rast — in Ewigkeit.

Fortsetzung folgt.

*) Durch die längere Kollektenreise, die Schreiber d. durch die Not seiner Gemeinde zu machen gezwungen war, ist der Bericht, ungewollt, so lange ausgeblieben.

Ein Bild vom Predigerseminar.

Für die Freunde der Prediger Ausbildung habe ich bekanntlich eine Mappe anfertigen lassen mit der Ansicht des Hauses in Hamburg, der Zöglinge und ihrer Lehrer und der Angabe der Namen und woher sie sind. — Diese Mappe hat überall viel Beifall gefunden. Macht sie uns doch bekannt, mit den künftigen Predigern und Leitern unserer Gemeinden. Es ist eine stattliche Anzahl junger, kräftiger und begabter Brüder, deren wir betend vor dem Herrn gedenken wollen, daß Gott sie stärke und ausrüste mit Seinen Gaben für Seinen und unsern Dienst. Zu gleicher Zeit werden wir daran eirnnert, der Aufforde-

rung unsers Heilandes nachzukommen: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende" Matth. 9, 37, 38. und die Frage drängt sich uns dabei unwillkürlich aufs Herz: „**Was bin ich meinem Herrn schuldig?**" Es gibt so viel geistliche Not und Armut, der wir zu steuern haben und wir wollen nicht müde werden im Gutes tun. Jedem, der mir durch eine Postkarte seine Adreße sendet, schicke ich ein solches Bild. Es wird jedem Freude bereiten.

Mit Gruß der Kassierer der Predigerschule F. Schweiger,
Zyrardow, Gub. Warschau.

Aus der Werkstatt.

Die Heidenmission steht im Vordergrunde der christlichen Missionstätigkeit. Große Opfer werden gebracht, sowohl von den Missionaren, als auch von der Christenheit, die Heidenwelt für Christum zu gewinnen. Oft stehen die Erfolge zu den Opfern in keinem Verhältnis, dennoch ist man nicht müde geworden die Arbeit an den Heiden zu tun und das hat sicher seinen Lohn.

In unserm Sonntagsschul-Bibel-Abreißkalender ist an jedem Dienstag in der Woche die Heidenmission als Gegenstand der Fürbitte festgesetzt. Da wird gedacht der Missionare, der Bekehrten aus den Heiden, der Missionsgesellschaften und ihrer Vorstände. Da sich in den letzten Jahren ein bemerkenswerter Aufschwung in der Bekehrung der Heiden zeigte, gehen wir gewiß nicht fehl, wenn wir diesen Erfolg mit auf das Konto der treuen Fürbitte, in den Kreisen der Gläubigen daheim, setzen.

In unserer Kamerunmission geht es, dem Herrn sei Dank, gut voran. Dem Inspektor Br. K. Mascher, wurde ein zweiter Inspektor, in der uns bekannten Person des Br. Süvern, zugestellt. Br. Süvern war viele Jahre draußen in Kamerun. In den letzten Jahren war ihm die Oberleitung in Kamerun anvertraut. Die Arbeit des Br. Mascher war sehr anstrengend. Auf seiner letzten Reise in Rußland erkrankte er an Nierenentzündung und mußte, nachdem er in Neufeld 14 Tage krank gelegen, heim reisen. Durch die Unterbrechung dieser Reise sind die Gemeinden im Süden und Wolhynien um seinen Besuch gekommen. Diesen Gemeinden möchten wir zunächst sagen, daß für sie bei Br. Füllbrandt — Odessa unentgeltlich Kamerunalben zu haben sind. Dadurch würden sie einigermaßen entschädigt. Diese Alben können alle empfangen, die ein Interesse für Kamerun haben.

Sodann entnehmen wir einer Zuschrift des Br. Mascher, daß bis zum Jahresschluß noch 12.000 Rbl. nötig sind, um die Ausgaben zu decken. Wer von den Gemeinden oder Geschwistern der Kamerunmission noch eine Gabe zugedacht hat, sende sie bald ein. Wem es unpassend ist sie direkt an Br. Mascher zu senden, kann das Geld auch an die Schriftleitung einsenden, die es sofort übermittelt.

Um die liebe Jugend mit der Heidenmission mehr bekannt zu machen und sie für dies Werk zu gewinnen, hat es die Leitung der Kamerunmission übernommen die Bibellesekalender als Missions-Gebetskalender heraus zu geben. Diese Einrichtung wird sich gewiß zum Segen erweisen für Beter, Geber und Nehmer.

Dann dürfen wir unsern lieben Lesern noch mitteilen, daß Br. Mascher wieder völlig genesen ist, wofür dem Herrn der Dank gebührt.

In unserm Bibel-Abreißkalender ist für heute (Dienstag) ein sehr beherzigenswertes Wort auf der Rückseite verzeichnet, das lautet: „Grund und Ziel, Anfang und Ende all unseres Tuns, also auch all unseres Missionstuns, ist Christus. Wozu ist die Gemeinde da? Missionare hervorzubringen. — Wozu sind Wissenschaft und Bildung da? Sie zu erziehen. — Wozu sind Handel und Verkehr da? Ihnen die Wege zu bahnen in die Heidenwelt. — Wozu ist das Geld da? Um sie zu unterhalten. — Ja, wozu ist denn unser ganzes Leben da? Zum nichts anderem als dazu, daß Jesus Christus der Herr werde über alle Menschen."

* * *

Am ersten und zweiten Oktober n. St. beging die Priv. Württemb. Bibelanstalt das Jubelfest des hundertjährigen Bestehens. An der Feier nahm der König von Württemberg teil. Im Namen der Staatsregierung sprach Kultusminister v. Fleischhauer die Glückwünsche aus. Er sagte, die Regierung wisse, daß dieses Werk der allgemeinen Wohlfahrt diene. Die Bibel sei dem Christen das Buch der Offenbarung Gottes und die Richtschnur für sein Leben. Die Arbeit der Bibelanstalt sei ein Werk der Zivilisation, und so dürfe auch die Staatsregierung die Bibelanstalt als Mitarbeiterin in der Pflege der höchsten Güter des Volkes begrüßen.

O wohl dem Volk, das auf dem Grunde solches Bekenntnisses steht und wo König und Minister vollen Anteil nehmen an der Verbreitung der Bibel.

Meine Wolhynienreise.

Noch am Tage meiner Ankunft in Iwanowitsch reisten die meisten Dirigenten ab, jeder in sein Heim. Bruder Würch und Herb verabschiedeten sich auch auf eine Woche, denn zum fünfzehnten Februar sollten sie ja wieder in Iwanowitsch sein um teilzunehmen an der Glaubensvertiefungskonferenz. Ich übernachtete bei Geschwister Götze, die viel zu fragen hatten, weil sie auch Warschauer Kinder sind und selbstverständlich viel Interesse an Warschau's Wohl oder Wehe haben. Die zwei Unterpfände ihrer Liebe bilden die Augenweide der Eltern. Ein zweijähriger, drolliger Junge, der alles wissen will, aber noch nicht alles sprechen kann und sein halbjähriger Bruder, der auch schon anfängt kluge Augen zu machen, sind der größte Gegenstand der Freude. Rotköpfchen und Schwarzköpfchen hört man sie öfter nennen. Der zufällige Haargegensatz ist aber kein Hindernis sie mit gleicher Liebe in die Arme zu schließen.

Mit dem nächsten Morgen brach der Sonnabend an und Br. Götze ließ seinen Missionsfuchs vor den Schlitten spannen um mich nach Pulin zu fahren, wo ich den ersten Sonntag zu weilen hatte. In Pulin war mein Kommen angemeldet, aber die eigentlichen Gemeindeväter, nicht viel an der Zahl, hatten aus ergründlichen Gründen nicht gewilligt in den Rat der wohlwollenden Gemeinde mir eine Kollekte zu geben; doch hatten sie übrigens nichts dagegen, wenn andere halfen, denn der eine von ihnen empfahl die Kollekte sogar öffentlich, dem Wohlwollen, was ja auch schön war, doch etwas befremdend, weil der Unwohlwollende den Wohlwollenden zuredete zu helfen. Die lieben Geschwister mit Einsicht und christlicher Liebe entfalteten einen ungewöhnlichen Wetteifer bei der Hilfeleistung. Mit besonderer Dankbarkeit zu Gott, muß hervorgehoben werden, daß Pulin durch die Hartmannsfamilie nach männlicher und weiblicher Linie hier ein Segen für die hilfsbedürftigen Gemeinden auf verschiedenen Missionsgebieten geworden ist. Gott gebe solche Mitglieder allen Gemeinden und segne die freudigen Geber in Pulin! Bruder Götze hat ein Großes getan durch freundliche Aufmunterung und Erklärung, was ihm von denen, die nicht helfen wollten, übel ausgelegt wurde. Was muß doch ein Knecht des Herrn, dem solche Rolle von Gott in Seinem Reiche zugeteilt ist, wie mir auf seiner Tour alles erfahren! Eine öffentliche Kollekte wurde hier und nirgends gehalten, damit diejenige, die keine Freudigkeit zum Geben empfanden ausweichen konnten. In Pulin habe ich viel Freude erlebt. Gott segne es!

Ein Abstecher nach Wiasowitz einer Station der Gemeinde Neudorf war geboten, weil Wiasowitz nur 4 Werst von Pulin entfernt liegt. Bruder Würch hatte dazu seine Einwilligung gegeben. Auch hier wohnt ein liebes Gottesvolk. Besonders ließ es sich Br. G. Lange, der Diakon und Missionsfreund hier angelegen sein mich mit den Geschwistern bekannt zu machen. Er spannte sein Pferd gerne vor den Schlitten und brachte mich und Bruder Götze in die gastfreundlichen Häuser der Wiasowitzer. Fast alle nahmen hier freudigen Anteil an der Warschauer Notlage, manche sogar mit namhaften Beträgen. Einige, die nicht in der augenblicklichen Lage waren gleich zu zahlen, versprachen ihre Beiträge im Herbst zu senden, was auch schon von einigen geschehen ist. Einige wenige sind noch

hinterstellig und hoffe ich bald in Besitz der Hilfe zu sein und vielleicht geschieht es, wenn diese Zeilen den geneigten Lesern zu Gesicht kommen, daß niemand mehr das Versprochene schuldet. Welch ein Trost erfüllt die Brust, wo so willige Liebe bei den Geschwistern gefunden wird und soviel Verständnis für die Bedürfnisse des Reiches Gottes. Man fühlt es auch, wie Gott einen frohen Geber lieb hat. Die Wiasowitzer standen selbst im Bau einer Kapelle und sind dadurch die Anforderungen an ihre Gebefreudigkeit nicht gering gewesen und hätte dies ein großer Entschuldigungspunkt für sie sein können, doch habe ich zu meinem Staunen nur wenige Hinweise darauf gehört. Es tat mir sehr leid, daß ich der Einladung zum Einweihungsfest dorthin wegen Zeitmangel nicht folgen konnte. Einigemal erwog ich die Frage, doch ließ es sich nicht tun. Am Dienstag darauf war Markt in Pulin und zum Markt dringt in Wolhynien groß und klein. Besonders lieben die Deutschen, auch die Baptisten, gerne den Wochenmarkt zu besuchen, daher kann man sie dort finden. Die Prediger bilden keine Ausnahme, deshalb waren auch alle Prediger der umliegenden Gemeinden mit ihren werten Frauen, wie ein Mann vertreten. Während der Woche häufen sich die Salz-, Zwiebel- und Pfefferbedürfnisse und andere weniger ins Gewicht fallende Dinge so an, daß der Markttag immer mit erhöhter Stimmung begrüßt wird. Und wer gerade nicht wonach zu fahren hat, der fährt um die Pferde durchzulüften und die Bekannten zu sehen. Die schönen Pferde sind für viele der Stolz ihres Lebens. Besonders lieben die Wolhynier rabenschwarze und schweißfuchsige Hengste. Die letzteren mit weißer Mähne und weißem Schweif und vielfach weißen Hufen und weißen Hinterfüßen bis ans Knie. Diese Farbenart oft erst seit einigen Jahren modern geworden. Es schwillt dem wohlhabenden Landmann die Brust, wenn er daher fährt und die ausgeruhten und übermütigen Tiere vor seinem Schlitten brüllend und wiehernd sich lüften und bäumen sieht: Solche Fahrt ist nicht ungefährlich. Den Predigern ist es auch ermöglicht zur Stadt zu fahren, wann sie Bedürfnis haben, weil jeder sein Missionspferd hat, ein Vorteil, der den Predigern in Polen abgeht. Die vielen zu bereisenden Stationen machen das Halten eines Pferdes erforderlich. Gewöhnlich verhelfen die Gemeinden dem Prediger zu Pferd und Wagen oder auch nur teilweise. Was dabei als Kreuz bezeichnet werden müßte, ist der Umstand, daß jeder Prediger auch Fuhrmann sein muß. So lange er auf Missionsreisen ist, hat er nur zu fahren, sobald er in den Hof des Ortsdiakons oder des leitenden Bruders einfährt, wird ihm Peitsche und Leine aus der Hand genommen und kümmert er sich nicht mehr um das Pferd, bis er wieder von dannen zieht. Hat er zu Hause keinen Knecht oder ein Dienstmädchen, dann muß er seinen Fuchs auch füttern, sonst versagt er bei nächster Missionsfahrt. Umkampelungen gibt es auch. Während meiner einmonatlichen Reise hatte ich zweimal das Vergnügen. Einmal kutschierte der Bischof von Neudorf und ich fiel aus dem Schlitten, anders ließ es sich nicht machen, und das zweitenmal hielt die Leine der teure Wiasowitzer Missionsfreund G. L., da gab's einen Sprung vom Wagen, der in so schräge Stellung kam, daß ein weiteres Bleiben auf dem Sitze nicht vorauszusehen war. Ein mutiges Fallen auf Hände und Kniee ins Wasser, war vor der Hand das Einfachste. Der liebe Gott hat aber so gnädig dabei geholfen, daß außer Schmutz an Kleidern, die auch schon Risse bekommen hatten, und Wasser in Handschuhen und Stiefeln, kein weiterer Schaden entstanden war. Solche Erfahrungen machen unsere Wolhynischen Geschwister und Prediger öfter, bei Frühjahrszeiten, wenn es taut und schmilzt. Im übrigen aber ist Wolhynien ein wunderschönes Land und unsere Geschwister fühlen sich dort wohl. Sie essen gutes Brot, tragen schöne Kleider und viele freuen sich in dem Herrn allewege. Von Pulin ging es in die Gemeinde Rutkowski Churtor. Mit Geschwister Herb fuhr ich vom Markt mit. Darüber aber später.

(Forts. folgt.) F. Brauer.

Meine Reise von Süd-Amerika zurück nach Süd-Rußland.

Ein Jahr verweilte ich in Argentinien, dann faßte ich den Entschluß, wieder nach Süd-Rußland zu reisen. Als ich mich reisefertig machte, gesellte sich nach Br. Friedrich Stügelmaier zu mir. So fuhren wir denn von Ramizenz der 72 Kilom. entfernten Stadt Parana zu. Dort nächtigten wir bei einem reichen Spanier, auf dessen Landgut Br. Stügelmaier wohnt. Am andern Morgen gingen wir nach dem Paranafluß und schifften zur Stadt Santa-Fee. Hier mußten wir uns scheiden. Br. Stügelmaier fuhr zuerst ab, mir war ein bißchen bange, da ich der Sprache weniger mächtig war, doch fand ich einen Deutschen, welcher auch nach Buenos-Aires reiste. Wir fuhren von Santa-Fee per Bahn über Rosario direkt nach Buenos-Aires. Hier ging ich gleich in das Hauptkontor von Mißler, kaufte eine Schiffkarte und fuhr am andern Morgen um 10 Uhr mit dem Schiff Kap Vilano ab. Die Fahrt auf dem Großen Atlantischen Ozean dauerte 22 Tage. Wir hatten viel Sturm und ist es gar nicht leicht solch eine Fahrt durchzumachen. Am 20. Mai a. St. kam ich glücklich zu Hause an, wo ich von den Meinigen schon längst erwartet wurde. Br. Stügelmaier hat mir Aufträge mitgegeben, die ich aber bis jetzt noch nicht ausrichten konnte. Obwohl ich durch Odessa gefahren bin, konnte ich doch nicht zu Br. König kommen, ebenso nicht zu Christoph Hepperle nach Neugowa; auch läßt Br. Stügelmaier Peter Berg und Heinrich Bruner herzlich grüßen und sie sollen sich auch mal hören lassen. Nächstes Mal mehr.

Friedrich Lindemann,
Alexanderfeld.

Etwas von meiner Reise in der Gemeinde Kowno.

Auf der Konferenz wurde mir, auf meinen Wunsch hin erlaubt, die Gemeinde Kowno, im Interesse der Vereinigungskasse, zu besuchen. Freitag den 25. Okt. fuhr ich abends von Warschau ab und kam Sonnabend mittags glücklich in Kowno an. Bei meinen l. Schwiegereltern L. Rebler, die ich schon 13 Jahre nicht gesehen, fand ich herzliche Aufnahme.

Als Sonntag früh, nachdem die Kapelle fast bis auf den letzten Platz besetzt war, auch Br. Stoltenhof erschien, erhob sich die ganze Gemeinde von ihren Plätzen und begrüßte den Br. Stoltenhof, als an seinem Geburtstage, mit dem Liede: „Bis hieher hat mich Gott gebracht," worauf der Bruder mit herzlichen Worten dankte. Darnach leitete ich die Versammlung weiter zur Ehre unsers Gottes. Daß die Vereinigungskasse, nach meiner Meinung nicht zu ihrem Rechte kam, kam wohl daher, daß zuviel frommes Geld auf den Teller gelegt wurde. Nachträglich erklärten mir die Brüder, daß die Vereinigungskollekte im Herbst nicht gut angebracht sei, da die Geschwister ihr Geld für Winterprodukte ausgegeben hätten. Auf den andern Stationen fiel die Kollekte, laut den Verhältnissen der Geschwister, gut aus.

Sonnabend den 2. Nov. traf ich in Bialystok ein. Br. Chomiak holte mich von der Bahn ab und brachte mich in seine Wohnung, woselbst ich freundliche Aufnahme fand. Sonntag, vormittag von 9—10 Uhr leitete Br. Chomiak russische Versammlung von 10—12 leitete ich in deutscher Sprache. Um 12 Uhr erschien der Herr Pristav; alle Geschwister mußten sich unterschreiben zur Bestätigung ihres neuen Predigers.

Nachmittag um 1/25 Uhr war der Betsaal dicht besetzt und wir hatten wieder Gelegenheit, Gottes Wort in russischer und deutscher Sprache, zu verkündigen. In Bialystok ist reges Leben, besonders unter den Russen; einige rühmen Jesu Gnade, andere sind im Suchen.

Weil Br. Chomiak, der vor kurzer Zeit in Odessa Hochzeit hatte, die Geschw. von hier nicht alle einladen konnte, feierten die Geschw. Chomiak nun mit der Gemeinde, im Anschluß an die Versammlung ihr Hochzeitsfest. Es wurde mancherlei vorgetragen: Ansprachen und Gedichte in deutscher und russischer Sprache, auch leibliche Erquickung, darunter allerlei Süßigkeiten und schöne Äpfel, so daß man den Eindruck bekam: hier ist's gut sein. Wie aber alles hier auf Erden vergänglich ist, so auch das Fest. Um 11 Uhr mußte Schluß gemacht werden. Möge der liebe Herr sein teures Wort, sowie die Gemeinde und ihren Prediger mit reichem Segen krönen.

A. Nissel.

Einiges aus dem Kaukasus.

Mit Gottes Hilfe haben wir wieder ein Erntejahr zurückgelegt und die Saatzeit zum künftigen beendet. Die Hoffnung nach irdischer Seite war groß, doch bewahrheitet sich immer wieder das Wort des Herrn in Jes. 55, 8—9. Die Ernteaussichten versprachen im Frühling sehr viel, doch als der kaukasische Ostwind eine Woche seinen Lauf über die Felder nahm, wurde das Bild ein anderes, die Felder wurden düre, auch der schöne Brachweizen hatte glitten; somit zog der l. himmlische Vater den Brotkorb etwas höher für unsere Gegend, damit wir wieder lernten mehr nach oben zu schauen. Mancher Familienvater wird wohl seufzend dastehn und fragen: Wie werde ich durchkommen? Doch getrost! wir haben die Verheißung nicht verlassen noch versäumt zu werden. Die Frühlingssaat ergab ungefähr von 10 Pud 30, Brachweizen von 20 bis 100 Pud pro Desjatin. Trotz mancher Schwierigkeiten haben wir doch Ursache Gott zu danken. In den 4 Jahren unseres Hierseins hat uns der Herr vor epidemischen Krankheiten und sonstigen Unglücksfällen bewahrt. Wenn auch trübe Zeiten kamen, so hatten wir doch auch Segenszeiten. Wie so manche selige Stunde durften wir in diesem Jahr in geistlicher Beziehung genießen! So war auch der 16. Sept. ein Segenstag im besondern für uns, an dem wir die gewöhnliche Gemeindeberatung anberaumt hatten, dazu von allen Stationen unserer Gemeinde Brüder und Schwestern herzugeeilt waren. Am Abend vorher wurde in Gemeinschaft einiger Brüder im Hause unseres l. Predigers manches geordnet. Sonntag morgen ging es zum Gottesdienst. Die Sitzplätze im Bethause waren alle eingenommen und fehlten noch. Wie gewöhnlich leitete Br. Schmidt — Kana die Gebetsstunde, er sprach über Ps. 103. Der Chor sang das Lied: „Lobe Gott," und manche inbrünstige Gebete stiegen zum Thron der Gnade empor. Br. Sept — Dawsun leitete dann den Gottesdienst nach Ev. Joh. 16, 1—15. Br. Heinrich Falmann schloß die Versammlung mit dem Bibelwort 1 Sam. 10, 9. „Gott gab ihm ein ander Herz." Er schilderte die Güte und den Ernst Gottes an Saul, welches uns zur Warnung wurde und tief beugte. Der Chor sang dazu: „Unser Leben ist ein Säen." Nachmittag dienten die Brüder Polle — Dawsun und Joh. Neb — Kana mit dem Worte Gottes, darnach folgte die Beratung in der manche Angelegenheiten geregelt und in Ordnung gebracht werden konnten. Des andern Tages zog jeder wieder an seinen Ort.

Möchte noch bitten, unser, sowie aller Gotteskinder, die zerstreut im Kaukasus wohnen, im Gebet zu gedenken und auch mit Besuchen zu erfreuen. Wir sind scheinbar sehr abgelegen nd fällt die Reise oft zu schwer bis ins Innere Kaukasiens. Es gilt aber auch hier das Wort des Herrn Matth. 9, 37—38. Ich habe das im vorigen Winter etwas erfahren, als ich mit Gottes Beistand 32 Tage im Sonntagsschul-Missionswerk tätig sein durfte. Wie viel Arbeit in dieser Gegend schreit nach Arbeitern und viele Türen stehen offen fürs Evangelium. Bei Geschwister Bier in Chassaw-Jurt wurde uns mitgeteilt, daß in ihrer Gegend einge 40 deutsche Ortschaften sind, Mennoniten Kolonien wohl mitgerechnet. Viele Kronsansiedlungen gibt es und eine Kronsansiedlung ist wohl 5 mal mehr wie ein gewöhnliches deutsches Dorf. Vielen unserer Brüder und Schwestern wird das alles wohl bekannt sein, manchen aber weniger; doch wenn mancher wüßte, welche Not hier wäre, hätte er schon oft mit Gaben und Fürbitte geholfen, damit wir einen tüchtigen Missionar in den Kaukasus bekämen. Es sollte bald jemand angestellt werden, denn hier ist eine große Zukunft. Auch freuen wir uns, daß die Bahnverbindung sehr zunimmt.

Möge nun der Herr geben, daß durch dieses wenige, die Herzen der Brüder die am Werk stehen willig werden für den Kaukasus einzustehen, damit bald Arbeiter hergesandt werden. Diejenigen aber die sich vorgenommen uns zu besuchen mit der Botschaft des Evangeliums, möchte ich bitten sich von nichts zurückhalten zu lassen.

Mit brüderlichem Gruß an alle Hausfreundleser

Wilhelm Retzlaff, Liebental.

Umschau.

Laut Erlasses Sr. Majestät des Zaren wird am 15. Nov. die Reichsduma wieder eröffnet. Mit Spannung und Angstgefühl blickten die meisten russischen Untertanen in die Zukunft, mit der bangen Frage: Was wird uns die vierte Reichsduma bringen? Die Gruppierung der Duma hat sich dahin geklärt, daß die Rechte nicht in sich die Mehrheit hat, sondern die Oktobristenpartei, die wiederum das Zentrum bildet, ist das Zünglein an der Wage. Wohin sich die Oktobristen bei der Abstimmung neigen, so wird sie ausfallen. Die Oktobristen sind sehr geschwächt in die Duma zurückgekehrt. Nicht nur haben sie 30 Sitze, sondern auch ihre Führer verloren. Ob die Duma wirklich das Wohl und Wehe der Bevölkerung im Auge haben und über das Parteiinteresse hinweg fruchtbare Arbeit in der Gesetzgebung leisten wird, muß ja die Zukunft lehren.

Aufs neue werden die deutschen Kolonisten dadurch in Unruhe versetzt, daß das Ministerkabinett beschlossen hat, die Kolonistenvorlage wieder vor die Duma zu bringen. Bekanntlich wurde dieselbe aus der 3. Duma zurückgezogen, weil keine Aussicht auf ihre Annahme war. Durch das Kolonistengesetzt wird eine Einschränkung der deutschen Kolonisation im Südwesten Rußlands geplant.

Im fernen Osten. Der Kaiser von Japan hielt eine Flottenschau über mehr als hundert Kriegsschiffe, Unterseebote und Luftschiffe ab.

— Die gesamte chinesische Presse greift die Regierung scharf an und schiebt den Verlust der äußersten Mongolei ihrer Untätigkeit zu. Die Blätter fordern die Bevölkerung auf, Truppen zu bilden, zum Kampf mit den Mongolen und verlangen von der Regierung entschiedenes Vorgehen gegen Rußland, und wollen sogar vor

einem Kriege nicht zurückweichen. Hoffentlich werden sich die Chinesen beruhigen, denn sie haben im Reiche immer noch Zerrüttung genug, ohne einen Krieg mit Rußland.

Mukden. Unter dem Vorsitze Tshanjunluan fand ein Kriegsrat statt zur Ausarbeitung von militärischen Maßnahmen in der Mandshurei. Es wurde beschlossen, die Streitkräfte in der Mandshurei um 2 Divisionen zu verstärken, die Schutztruppen zu reformieren und die Miliz zu verstärken.

Deutschland. Die deutschen Zeitungen führen dieser Tage wiederholt zwei Namen in ihren Spalten. Der eine ist der des russischen Generalkonsuls in Frankfurt a. M. v. Baumgarten. Kürzlich wurde v. Baumgarten nach Petersburg zurückberufen und verhaftet. Der Grund seiner Verhaftung ist die Unterschlagung von 100.000 Rubel Staatsgeldern.

Der zweite Name ist der des russischen Hauptmanns Kostewitsch, welcher vom Landgericht I in Berlin zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt worden ist. Hauptmann Kostewitsch wurde von seinem Truppenkörper zu einer Studienreise ins Ausland gesandt um die Geschosse des Auslandes kennen zu lernen. Dabei ist Kostewitch zu weit gegangen und wurde wegen Spionage verurteilt.

— Der Metropolit Antonij ist in Petersburg gestorben.

— In Riga ist ein Ausstand der Schriftsetzer ausgebrochen, die wirtschaftliche Forderungen stellen.

Spanien. Der Ministerpräsident Camalejas wurde in dem Moment getötet, als er das Ministerialgebäude betrat. Der Mörder ist ein Anarchist im Alter von 27 Jahren, der nach der ruchlosen Tat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende machte. Der Beisetzung, die im Pantheon erfolgte, wohnte der König bei und folgte zu Fuß hinter dem Sarge.

Vom Kriegsschauplatz. Noch immer fließen Ströme Blutes auf allen Kampfplätzen der Balkanstaaten. Die Bulgaren müssen harte Arbeit haben, denn weder Adrianopel ist in ihren Händen, noch haben sie die türkische Armee auf der Tschadalschalinie völlig besiegt. Zwar wird der Untergang der türkischen Armee dadurch nicht verhindert, nur verzögert, aber wieviel tausend Leben braver Krieger wird das noch kosten.

Inzwischen wird von einem Waffenstillstand berichtet, es ist aber zeiwfelhaft ob er zustande kommt. Die Bedingungen die die Bulgaren den Türken zum Waffenstillstande stellen, bedeuten die vollständige Verdrängung der Türkei aus Europa. Konstantinopel und Soloniki (das frühere Thessalonich) sollen Freistädte werden. Die Dardanellen sollen für alle Schiffe offen bleiben und die Türkei zahlt den kriegführenden Staaten 600 Millionen Frs. Wird die türkische Regierung diese Forderungen erfüllen? Wir glauben, daß sie sie erfüllen muß, ob jetzt oder einige Wochen später, nach der völligen Niederwerfung der Armeen, liegt freilig noch in ihrer Wahl.

Nasim Pascha, der Kriegsminister und Führer der Tschadalschaarmee, versucht sein möglichstes im Widerstande. Täglich erhält er Verstärkungen von den asiatischen Truppen, aber was wird es ihm nützen, Tausende und aber Tausende werden von den bulgarischen Geschossen niedergemäht, andere Tausende rafft die Cholera dahin. Die Armee ist demoralisiert, das beweist auch die Erschießung von fast 200 Offizieren, die wegen Fahnenflucht vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden sind.

In Konstantinopel hört man ununterbrochenen Kanonendonner. Mehrere Befestigungen der Tschadaschalienie sind schon in den Händen der Bulgaren. Das türkische Panzerschiff „Mesudie", das die bulgarischen Stellungen vom Meere aus beschoß, wurde von der bulgarischen Artillerie vernichtet.

Die ausländischen Kriegsschiffe im Hafen von Konstantinopel landeten Truppen zum Schutze der Christen.

Die serbischen Truppen sollen bei der Einnahme Urskubs den österreichischen Konsul, samt seinen Beamten, ermordet haben. Da die serbische Regierung bisher darüber schweigt und sich bei der österreichischen Regierung nicht entschuldigte, wie ihr dies zukommt, ist ein Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien nicht ausgeschlossen. Das könnte den Türken in ihrer schwierigen Lage von großem Nutzen sein.

Der Kampf bei Monastyr dauert fort. Das türkische Heer beträgt 40.000 Mann, daß der Serben 120.000.

Flüchtlinge aus Avlona melden nach Arta, daß die Albaner eine Versammlung in der Stadt einberiefen, die Selbständigkeit Albaniens proklamierten und beschlossen, sie mit den Waffen in der Hand aufrecht zu erhalten. Die türkischen Behörden agitieren unter der albanischen Bevölkerung für die Selbstverwaltung, um Unruhen hervorzurufen.

König Georg von Griechenland zog mit Prinz Georg und Prinzessin Alice samt Gefolge in Saloniki ein. Das Volk jubelt ihm zu. Der Weg, den der königliche Zug nahm, war mit Blumen bestreut.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: D. Welk, Sofiewka 3.—, A. Kurzawa, Zyrardow 3.—, A. Dyck, Skelewata 10.—, Gottlieb Witt, Felixow 3.—, Adam Klemm, Mssezonow 3.—, Johann Gums, Zyrardow 3.—, Ferdinand Kranich, Alexander 3.—, August Stiller, Lodz 5.—, Ungenannt 25.—, F. Wittermann, Moisejewka 3.—, Friedrich Ott, Iwanowitsch —.50, G. Tidtke, Iwanowitsch 5.—, Johann Radak, Alt-Danzig 25.—, A. Bandzmer, Nowo-Rudnja, für Gemeinde 17.53, F. Hörmann für L. Radak, Orenburg 5.—, F. Hörmann für Gem. Wosnesensk 45.—.

„Aber gleich wie ihr in allen Stücken reich seid, im Glauben, im Wort, der Erkenntnis, in allerlei Fleiß, in eurer Liebe zu uns, also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohltat reich seid." 2. Kor. 8, 7.

Herzlich dankt und grüßt F. Schweiger

Zyrardow bei Warschau.

Br. Joh. Christ. Zimmerling, Bielowesch. Deine Karte und auch Rbl. 5.—, erhalten, danke auf diesem Wege herzlich für beides, weil Deine Adresse unklar angegeben war. Auch der Verwendungszweck für die 5 R. war nicht genannt, ich schreibe sie aber der S. S. Mission gut. Als ich die Bitte für den Hausfreund schrieb, war ich in dem festen Unglauben, daß es nur wieder nichts als ein „Erbsen — an die Wand werfen sein" — Du hast mich beschämt, aber auch nur Du und Eure S. S. allein. Oder sollte von anderer Seite auch noch etwas kommen? Die S. S. Mission braucht es allerdings sehr, und der allgemeine Gebetssonntag wäre eine gute Zeit und Gelegenheit gewesen, ihrer betend und gebend zu gedenken. Vielleicht wirkt Euer Beispiel, wenn es öffentlich ausgerufen wird, was hiermit geschieht. Mit herzl. Grüßen und Dank Dir und Eurer S. S.

Dein Joh. Hanisch

Zyrardow, Postfach 15.

Warnung.

Es geht ein junger Mann herum und sucht die Geschwister auf, um ihnen Geld abzuschwindeln. Er nennt sich Rudolf Witt, natürlich, wenn es ihm paßt heißt er auch anders. Bitte ihm nichts zu geben, er hat hier hin und wieder Erfolg gehabt, weil er Dinge vorspiegelt, die den Geschwistern glaubwürdig erscheinen und sich als Baptist ausgibt. H. Lichnok.

Adreßveränderung:

А. Нессель, Варшава, ст Прага Домъ В. Киршъ.

Alle Angelegenheiten die Gemeinde Zezulin betreffend, sind bis auf weiteres zu richten an Br. W. Sperling.

Г-ну В. Шперлингъ, почт. Ленчно, Любл. губ. кол. Зезулинъ.

„Der Hausfreund" kostet jährlich Rbl. 2.50 mit freier Zusendung. „Unseren Lieblingen", ein illustriertes Kinderblatt erscheint wöchentlich und kostet bei freier Zusendung 1 Expl. 70 Kop., 2 und mehr Exemplare a 35 Kop. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden, oder man bestelle bei unsern Zeitschriftenagenten oder Predigern.

* * *

Alle Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen sind zu senden an die Schriftleitung: J. Lübeck — Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Bestellungen auf die Blätter und Geldsendungen sind zu richten an: S. Lehmann — Riga, Fellinskaja 5.

An J. A. Frey sind weder Bestellungen, noch Geldsendungen oder Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen zu senden.

* * *

Alle Abonnenten und Zeitschriftenagenten müssen zu Neujahr ihre Abonnements auf den „Hausfreund" oder „Unseren Lieblingen" erneuern. Im Januar werden die Blätter noch nach der alten Angabe denen gesandt, die noch nicht neu bestellten, dann hört die Zusendung auf.

Alle Vorteile

des modernen Separatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem

neuesten Modell des

Alfa-Laval-Separator

„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung.“

Schärffte Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

Einfachste Reinigung: die Trommel-Einsätze bilden **ein Ganzes** und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.

Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

Näheres: Gesellschaft

„Alfa-Nobel“

Odessa, Schukowskistr. 9.

Grammophon-Platten

mit christlichen Liedern der Baptisten, Mennoniten und Lutheraner in deutscher und russischer Sprache, ebenso grosse Auswahl von **Weihnachtsliedern** liefert die Grammophonhandlung **„Raduga“**

Adresse: **С.-Петербургъ, Невскій пр. 57 Тво. „Радуга“.**

Ausführlicher Katalog über Grammophon Platten auf Wunsch gratis.

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus

Cäsar Drasche,

Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken, Presente und Säcke.

☞ Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung.

Unser Sonntagsschul-Abreisskalender 1913.

mit täglichen Bibelbetrachtungen, Goldenem Text, Geschichten, Gegenständen zur Fürbitte und Liederversen, mit altem und neuem Stil, Sonnen- und Mondphasen nach Odessaer Zeit, ist die beste Hilfe für Familien, und Sonntagsschullehrer und -Lehrerinnen zur Kindererziehung.

Bezugsbedingungen:

Von	1—2	Expl.	a	50	Kop.	Postporto	25	Kop.
„	3—8	„	a	45	„	„	45	„
„	9—14	„	a	42	„	„	65	„
„	15—100	„	a	40	„	„ je 14 St.	65	„
„	101—200	„	a	38	„			
„	200 u. mehr.	„	a	38	„	und bei jedem	Hundert zwei	

Freiexemplare. Wo Bahnstation ist, stellt sich das Porto billiger. Die Bestellung kann man auch gleich bei Geldsendungen auf dem Postabschnitt machen. Für Nachnahme ist 10 Kop. Porto mehr zu berechnen. Schön gebundene Abreißkalender in Buchform à 60 Kop.

J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

Soeben aus dem Drucke erschienen und beim Verleger J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja Nr. 55, erhältlich:

„Die Jahres-Warte“.

Christlicher Volkskalender für die deutschen Ansiedler in Rußland, für das Jahr 1913, Preis 20 Kop.

Der Kalender enthält neben vielem Nützlichen, alle Kolonieadressen, mit besonderer Berücksichtigung der Orte, wo Baptisten wohnen; mehrere Berichte über Kolonien in Volhynien e. t. c.; viele schöne Erzählungen; Jahresrundschau; guten Rat in Krankheitsfällen und viele nützliche Inserate.“ —

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 1 Postpaket enth. 24 St.

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika Linie.

Genauste Auskunft gibt:

S. Wolff jr. Hamburg,
Glockengießerwall 13.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Fuke.